

erschienen täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 jährig 1.50 J.
Quartal 1.00 J. Ausland
die Post bezogen 1.60 J.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2 jährig 30 J.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeit,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißestraße 21, erster Hof pastorens rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Nr. 21.

Dienstag den 26. Januar 1897.

8. Jahrg.

Die Berufssoldaten und die bürgerliche Ordnung.

Paris, 18. Januar 1897.

In der kapitalistischen Gesellschaft wimmelt es von Widersprüchen, die sie nicht zu lösen vermag und die ihren Tod beschleunigen. Die stehenden Heere der Gegenwart sind eins der furchtbarsten Mäkel, welche das Schicksal, gleich der Schlingel des griechischen Alectors, von der Regierung des heutigen Europa gestellt hat. Sie sind so kapitalistisch geworden, daß die geldkräftigen Budgets unter der erdrückenden Last schwanken. Andere Ursachen erzeugen die Art der Rekrutierung. Sie vermindern die Zuverlässigkeit der Armee gegenüber dem „inneren Feind“ und unterrichten die Arbeiter in dem Gebrauch der Waffen und in der militärischen Taktik. Diese Unannehmlichkeiten verurteilen das Regierende bei und in Frankreich ebenso viel Kopfschmerzen, wie bei uns in Deutschland. *)

Von Generalen des Bürgerkriegs, wie dem berühmten Gallifet, ist der Versuch gemacht worden, die Regierungen der verschiedenen Mächte sollen sich dahin verständigen, an Stelle der jetzigen nationalen Armeen Berufsstruppen von Leuten zu setzen, die den Kriegsdienst als Lebenserwerb betrachten, die in der Uniform alt werden und kein anderes Vaterland kennen als die Fahne, keine andere Familie als das Regiment, keinen anderen Feind als die Kaserne, kein anderes Ideal als den Sold und den blinden Gehorsam. Die kapitalistischen Klassen hätten dann ihre richtigen Prätorianer, vergleichbar der Leibgarde der alten römischen Kaiser und den Landsknechten und Kondottieri zu Beginn der bürgerlichen Periode. General Gallifet berechnet, daß in Frankreich eine Heer von 150000 alten Berufsoldaten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Wiederherstellung eines kapitalistischen Zustandes genügen und das Budget nicht übermäßig belasten würde.

Unabhängig davon ist es sehr schwer, wo nicht unmöglich, diesen so schönen Plan zu verwirklichen. Die Kravalle, welche vor kurzem in Vrest stattfanden, sind nicht geeignet, die Kapitalisten für den Plan zu begeistern.

Vergangenen Monat machten nämlich Unteroffiziere und Kanoniere der Marineartillerie mit blauer Bafte einen regelrechten Angriff auf die Kaserne der Landartillerie. Frizon, Hauptmann der Landartillerie, stellte sich ihnen in den Weg. Doch die Marinekanoniere, von ihren Unteroffizieren angefeuert, waren ihn belästigte und zu Boden, und es wäre dem hartbedrückten Offizier wohl ergangen, wenn die Polizei, die noch rechtzeitig herbeigeführt war, ihr nicht den Händen der wütenden Soldaten entriffen hätte. Die Kanoniere wauden sich nur aber gegen die Polizei — sergeants de ville — und es wäre zu einer blutigen Meuterei gekommen, hätte der Zufall nicht einige Marineoffiziere herbeigeführt, denen es gelang, ihre Mannschaften zu beruhigen und an Bord ihrer Schiffe zu bringen.

Die Marinebehörden versuchten die Angelegenheit zu erlösen, was hatten die braven Kanoniere denn auch getan? Der Angriff war ja nur eine kleine Vorübung gewesen für ernst haftere Kräfte. Was konnte man den braven Marine- soldaten böse sein, weil sie ihren Feldennut nicht hatten einrufen lassen? Aber der Hauptmann Frizon hatte der Presse Mitteilung gemacht, indem er einem Reporter die Vorkommnisse erzählte; zwei Polizeikommissare hatten Berichte an die Prefektur geschickt; und die ganze Bürgerschaft von Vrest war empört über die Kanoniere, die mit gezognen Säbeln durch die Straßen gerannt waren und jeden mit dem Tode bedroht hatten. So ließ die Sache sich nicht verulden. Man mußte gegen die Schuldigen vorgehen, deren Kopf auf fünf Kanoniere und drei Unteroffiziere beschränkt wurde. Die Angeklagten wurden vor ein See-Kriegsgericht gestellt, dessen Vorsitzender ein Schiffskapitän war.

Wohlan — die acht Artilleristen wurden einstimmig freigesprochen; die Verurteilten waren — die zwei Polizeikommissare und der Hauptmann Frizon, denen das Kriegsgericht einen förmlichen Tadel erteilte. Es wies dem Hauptmann Frizon vor, seine Pflicht nicht getan und die Presse zur Verbreitung verleumdlicher und dem Ansehen der Marine schädlicher Gerüchte benutzt zu haben; und den beiden Polizeibeamten wurde vorgeworfen, daß sie einen geringfügigen Streit — der aber die ganze Stadt Vrest in Aufruhr gebracht hat! — in übertriebenster Weise aufgebauscht hätten. Und am Tage nach jener Verhandlung des Kriegsgerichts griffen die Kameraden der Frei-

geprochenen eine Polizeistation an, um die Polizeikommissare dafür zu bestrafen, daß sie sich in die Streitigkeiten zwischen den Marine- und den Landgruppen gemischt und gegen die Marine Zeugnis abgelegt hatten.

Die militärischen Aufhebungen in Vrest und die ständliche Freipredig der Aufseher giebt unseren Bourgeois einen Vorgeschnack dessen, was sie von einer Verfassung armee zu erwarten hätten; denn die Artillerie der Marine besteht aus Kapitalisten, b. h. aus Soldaten, die nach Ableistung ihrer Dienstpflicht sich für ein Handgeld und gegen festes Gehalt zu weiteren Diensten verpflichtet haben, und das Soldatenhandwerk als Erwerb betreiben. Der Temps, das Organ des kapitalistischen Großbürgertums, ist ganz traurig; die Breiter Ereignisse entlocken ihm Betrachtungen, die ich um der Stelle willen, von der sie ausgehen, hier wiedergeben will. Sie finden sich in einem Artikel, betitelt: „Die Armee von alten Soldaten“:

„Der Militärdienst hat seine Kräfte aufzuweisen, welche der Kräfte in einem Häuschen oder einer Dachwohnung der Vorstädte vorausziehen wäre. Die, welche sich durch die mageren Vorteile, die der Staat für das Wiederengagement bieten könnte, verführen ließen, würden sicherlich keine Elite-truppe sein. Da der Wiederengagierte wenig eigene Hilfsmittel hat, so würde er sich, um etwas zu verdienen, zu erniedrigenden Diensten ergeben müssen. Der alte Soldat — wir sagen das nicht als etwas Bestimmtes, allein immerhin ist es ein Fall, den man ins Auge fassen muß — der alte Soldat würde für den Rekruten, für den Rekruten und sogar für den Territorialen (Soldaten des zweiten Aufgebots, die nicht außer Landes geschickt werden) ein sehr schlechter Führer sein. Er würde ihnen den Weg zur Kaserne und zu verurteilten Häusern mit mehr Eifer zeigen, als den Weg zur Disziplin und zum militärischen Gehorsam. Der Rekrut, der Rekrut und der Territoriale haben Lohngeld, von dem der alte Soldat, der feins hat, wünschen könnte, einigen Vorteil zu ziehen.“

„Mit alten Soldaten gäbe es jedenfalls Korpsgeist, aber einen Korpsgeist, der durch Ablehnung gegen andere Klassen, gegen oder gegen Regimentsnummern verberbt wäre. So wollten die Marineartilleristen in Vrest die Kaserne der Landartilleristen erfüllen. In dieser Thatsache haben wir einen Vorgeschnack dessen, was uns bevorstände, wenn die modernen Armeen einen großen Prozentsatz abgeleiteter Soldaten enthielten.“

Bei den großen Wandern des vorigen Jahres, als die Truppen Dislokationen in der Schweiz bestanden, wurden wir auf den ausgesetzlichen Ungehorsam zwischen den Truppen der Marine und denen der Landarmee aufmerksam; dieser Ungehorsam, jedoch von einer einfachen, offenen Lustigkeit; jene lärmend, übermäßig, sich nicht schenkend, ihren Uebermut selbst an Vorgesetzten der Landarmee anzuschlagen. Diese rohe Lustigkeit war das Ergebnis der Wiederengagierten, deren Dienstzeit jetzt noch gar nicht einmal sehr lange gedauert hat. In einigen Jahren wird es schlimmer sein.“

„Und doch sind das, vom Standpunkt der Kriegsparteien aus betrachtet, vorläufige Einwürfe, den Vorgesetzten treu folgend, fähig, Grobes zu thun. Aber solche Meinungen ihrer Thatsacht sind ihrer Bedenks. Das Garnisons- leben taugt für die Berufsoldaten nicht.“

So der Temps

Die Berufsarmee, welche die Generale des Bürgerkriegs misachten, würde eine Armee der Umwandlung sein und den Bestand der kapitalistischen Gesellschaft, die sie verteidigen soll, gefährden.

Und wäre es der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt möglich, die stehenden Heere her zu verabschieden, um an ihre Stelle keine Berufsarmeen zu setzen? Wenn man die Hund verteilte der jetzt unter den Waffen befindlichen Soldaten verabschiedete, würde ein militärisches Kriege um an härtester Festigkeit hervorgerufen. Einzelne würden in den Garfanten je drei bis viermalhundert Tausend junge, arbeitsfähige Männer auf den Arbeitsmarkt geworfen werden, der bereits mehr als überfüllt ist; und andererseits würde allen Funktionen, welche jetzt die Arbeiter und die Equipierung und die Bewaffnung für die Armeen liefern, der Markt entzogen werden. Die moderne Heeres- armee ist ein Faktor der Reproduktion und der Konsumtion, dessen die kapitalistische Produktion nicht entbehren kann.

Die kapitalistische Gesellschaft ist dazu verurteilt, diese nationalen Heeresarmeen zu halten, bis sie an ihnen stirbt. Gallus.

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung vom 23. Januar 1. Uhr.

Eingegangen der Entwurf des Handelsgesetzbuchs, Einführungsgeleges dazu und der Grundbuchordnung. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Entwurfs des Reichsgesetzes.

Interaktionsgebühr
beträgt für die Verfertigung
Bestelle oder deren Raum
16 J. für Wohnung-
Zeitung und Verlags-
ausgaben 10 J.
Im veröffentlichen Teile
betragt die Stelle 50 J.
Interate für die fällige
Räume müssen höchstens bis
nachmittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7206.

Abg. Dr. Sieber (Str.) der Meinung, daß ein Grund der zurechenen Schuld des Reichs der Umstand ist, daß man sich die vorerwähnten Anleihen besorgen hat. Zu bezweifeln ist daß Fehler der überklärten Lieferanten in der vertriebenen Konventionsvorlage. In den Jahren von 1890-96 seien begeben worden rund 885 Millionen Anleihenwerte und dafür Deduktion erhalten rund 761 Millionen, also verloren 124 Millionen, was bei einem Durchschnittszinssatz von 80 einen Kapitalverlust von 14 Proz. darstellt. Man habe nichts am Rins gehort, sondern die Anleihen veranlagt mit rund 3/4 Proz. In Brücken liege die Sache ähnlich. Den Staatsschatz trifft keine Schuld an der zu frühen Emmission, andere sehe aber die Sache aus bei dem großen Preis der Finanzminister, der durch die Robottensborde von 1890 berufen wurden ist. Ueber 300 Millionen seien wir in Brücken und im Reich schuldig geworden und müßten sie nun mit 3/4 statt mit 3 Proz. bezahlen. An den 3/4prozentigen Anleihen hätten wir dagegen 8 Millionen gewonnen.

Staatsschatzchef Graf Posadowski: Die Gründe für die Ausgabe der vorerwähnten Anleihen waren einmal, daß nach Ausbruch der Sacherbinterkrieges der Markt mit 3/4prozentiger Reichsanleihe überfüllt war und besetzt werden mußte, daß bei weiterer Ausgabe von 3/4prozentiger Anleihe in anderer Menge der Staatsverschuldung gedrückt werden würde. Die Deputationen des Reichstags mögen mathematisch richtig sein, seine Schlüsse sind nicht richtig.

Nach längerer Debatte an der sich die Abg. Gumbrecht, Kardorf, Frigen, Sieber und der Schatzreferent beteiligen, wird der Etat der Reichsschuld und des Rechnungshofes angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Unfall-Ver sicherungsgesetz.

Abg. Röhrke (Wid): Die gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen haben erst eine gleiche und gerechte Verteilung der Lasten entsprechend dem Risikostadium. Bei einer territorialen Einteilung würden wir die Gefahr der einzelnen Gewerbe nicht so genau kennen gelernt haben und es würde noch nicht so viel zu der Unfallveränderung geschehen sein. Bedauerlich ist die Nichtanwesenheit des Präsidenten des Reichstags bei der Beratung der Novelle. Das Gesetz ist überhaupt zu einem geringen Reichsweite gemacht worden. Durch die Bestimmungen der Novelle wird die Bedeutung des Reichsversicherungsamtes herabgedrückt. Die neuen Bestimmungen über Krankenentgelt werden vermuthlich zu vielen Streitigkeiten zwischen den Berufsvereinigungen und den Krankenkassen führen. Die Berufsvereinigungen haben ein Interesse an der intensiven Durchführung der Ver sicherung. Niederr beantragt Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Engelke (Reichsb.) ist mit dem Entwurfe im allgemeinen einverstanden und empfiehlt Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Freyer v. Langen (kon.) wünscht eine Zusammenlegung der Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungen. Uebrigens sei der vorliegende Entwurf gegenüber dem bestehenden Gesetz eine entscheidende Verbesserung.

Darauf wird ein Verlagsantrag angenommen. Beschluß beendet.

Abg. Stadthagen: Der Abg. v. Langen, der selbst politische Gegner geblieben ist, hat von der Brösche seines Freundes in der Presse nicht eingehend, hat von Beronen gesprochen, die nicht in der Reichsversammlung sitzen dürfen. Ich bitte den Reichstag und nicht allgemeine Redenreden vorzubringen, damit man autommen kann.

Abg. v. Langen (veridlich): Ich weiß nicht, weshalb Herr Stadthagen der ja nicht mehr Reichstagsmitglied ist, sich getraut hat, die Reichsversammlung zu beschuldigen. Ich bitte den Reichstag nicht zu erklären, daß ich keinen politischen Gegner geblieben habe, in der Presse darauf nicht eingehen. Ich erwarte den Beweis des Gegenzeits.

Schluß 5 Uhr. — Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Fortsetzung der ersten Beratung der Novelle zur Unfallversicherung und Wahlprüfungen.

Tagesgeschichte.

Nun ist's aus mit der Sozialdemokratie. Die Hauptversammlung des Bundes der Landwirte in Berlin wurde einstimmig der Verweigerung der 20000 M. zur Jahresbesuchsfahrt für Wilhelm I. seitens der Berliner sozialdemokratischen Stadtverordneten folgendes Telegramm an Wilhelm II. ab:

„Seiner Majestät dem Kaiser. Die heute am 22. Januar 1897 zur Hauptversammlung des Bundes der Landwirte in der Kreise Leipzig und Riesaermarkt veranlaßten, nicht die 350 Bayern nach Berlin zu schicken, freude, daß Anstalts- und Land Str. Provinzial soz. Vereins des hohen beschämende Erklärung der Sozialdemokratie in der giftigen Berliner Stadtverordnetenversammlung und beteuere, daß die diese Rolle vor M. ausgeht.“

Das ist und! Aber den letzten Klumpen der „Rotte“ werden die 350 Bayern noch lange nicht erleben.

Gegenüber den Klagen über den schlechten Besuch des Reichstags macht der Vorwärts darauf aufmerksam, daß das englische Unterhaus, nach dessen Vorbild der Parlamentarismus überhaupt sich entwickelt hat, durchschnittlich ebenso schlecht, ja noch schlechter als der deutsche Reichstag besucht ist. Trotzdem das Haus 756 Mitglieder zählt, ist der Saal noch viel kleiner als der Reichstagsaal und die Warte — rdtige Plank: der trotz allen Brinns — noch leerer als im Reichstag. Es ist überhaupt nur Platz für etwa zwei Drittel der Mitglieder, die bei geringen Sitzungen sich eng quetschen müssen. Doch das vor neuben. Auch das englische Parlament ist in den meisten Sitzungstagen schlecht besucht, und doch ist es das

*) Vor einigen Jahren ließ man den Kindern der Pariser Gemeindefamilien Unterricht im Gebrauche der Schußwaffe erteilen und von anderen Gemeinden wurde das nachgemacht. Die Kinder waren glücklich und stolz, Soldaten zu werden, sie behandelten die ihnen erteilte eine solche Vergewaltigung, daß die Revolutionäre Angst bekamen und die Schießbataillone (bataillons scolaires) abstellten. Sie erklärten offen, daß die Gemeindefamilien Kampfer für die nächste Revolution ausbilden.

englische Parlament, d. h. derjenige Faktor des britischen Reiches.

Ein altes Rezept. Bekanntlich hat ein, als es galt, das Schandgesetz zu „fratificieren“ der Feros des Jahr-hunderts gelang, man müßte dem Bürgerum den roten Kappen so lange vor den Gesichtern herumhängen, bis es an die sozialistische Gefahr laufe. Das ist nach allen Regeln der Republikanik lange Jahre geschehen. Es hat auch ein Erfolg gewirkt. Bisherige durch diesen vorübergehenden Erfolg verleiht, wandte Hg. v. Karoboff vorherige Woche im preussischen Abgeordnetenhaus dasselbe Rezept an. Er sagte:

„Wie die Jakobiner vor der französischen Revolution das ganze öffentliche Leben beherrschten, so ist jetzt die Sozialdemokratie ihrer Organisation und ihre Selbst-mittel die staatsgefährlichste Partei, die wenn keine Gegen-maßregeln ergriffen werden, den Staat in seinen Grund-lagen erschüttern wird.“

Der Dank des Vaterlands. In München wurde ein fähiger Steuerbote einer Steuerkraft von 3 M. bei einem alten 60-jährigen Kriegseingekleideten eingezogen. Als ihm gesagt wurde, daß der arme seit 14 Monaten an Hüft-schmerzen und Gelenkentzündung krank darniederliege und arbeitsunfähig sei, und schließlich von seiner schmalen Invaliden-pension leben müßte, erklärte der Steuerbote, das gehe ihm nichts an, er werde die Steuer von der Pension in Abzug bringen lassen. Damit dampfte er ab. — Während der alte Kriegseingekleidete, der 1866 und 1870 seine geliebten Knecht um Wajole des Vaterlands hingegeben hat, sich auf seinem Schmerzenslager streckt und überlegt, wie er den Ausfall von 3 M. an seiner Pension, monatlich 39 M., wieder ausgleichen kann, werden die wirklichen Vaterlandspatrioten bei irgend einem patriotischen Feste aufs Wohl der „wackeren Kämpfer und Helden von 1870“ essen, trinken und toaßen. Man nennt das patriotischen Patriotismus.

Wegen Kaiserbeleidigung ist nun Genosse F.ahn in Berlin eingekerkert zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden, nachdem das Reichsgericht die Revision verworfen hat. Die Sache hatte schon einmal das Reichsgericht be-schäftigt.

Wegen Majestätsbeleidigung und Widerstands gegen Vorgehensweise wurde in Stuttgart ein Soldat der Königin Olga-Regiments zu 5 Jahren 3 Monaten Festung verur-teilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Ulm der obdach-lose und arbeitslose Schreiber Fries aus Oberstein zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen wurde in Frankfurt a. M. der 21-jähr. Schuhmacher Schätler aus Bremen. Seit anderthalb Monaten soll er in Unter-suchung. Das Gericht schenkte dem Denunzianten keinen Glauben.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Dresden der auf der Wanderfahrt befindliche Former F.ürchen aus Burg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Die notleidenden Geistlichen. Die Konventionen im preussischen Landtage wollen beantragen, daß die Gehälter sämtlicher Geistlichen erhöht werden, und die bisher dafür ausgesetzene Summe von 5/1 Millionen auf 9 Millionen erhöht wird. Das ist ohne Zweifel der brennendste Teil der sozialen Frage.

„Entehrungslehre.“ Die Textilindustriellen motivieren beständig die Bezahlung der niedrigsten Löhne damit, daß sie auf ihre eigenen schlechten Verdienste hinweisen. Wir haben nun schon wiederholt nargen, daß die Textil-industriellen alle Ursache haben, mit ihrer Entehrungslehre zufrieden zu sein. Als neuerlicher Beweis führen wir folgendes an: Das Geschäftsjahr 1896 der Hauptstädter Spinnerie und Weberei schließt, abzüglich aller staatsmöglichen Verbindlich-keiten, mit einem Gewinn von 200.193.65 M. ab. Die Baumwollspinnerei in Augsburg erzielte für dieselbe Zeit nach Abzug der Amortisation, geistlicher Rezerve, Lantienzen und Abschreibungen einen Reingewinn von 260.704.40 M. und zahlte 17% Prozent Dividende oder 300 M. pro Aktie. Der Entehrungslehre sind die Herren Aktionäre ist also auch in diesem Jahre nicht schlecht ausgefallen und auf den beiden, blutarmen Geistesern der armen Weber und Spinner ist deutlich zu sehen, woher er kommt.

Das schlechte arabische. Die liberale Nat. Ztg.

wünscht, daß solche Gelebe, die von einem beschlußfähigen Reichstage verabschiedet worden sind, von den Gerichten für ungültig erklärt werden sollen. Dieser fromme Wunsch würde nicht nur dem Wortlaut des Artikels 27 der Verfassung zu-widerlaufen, sondern er würde auch den Reichstag und die durch ihn bewirkte Gesetzgebung unter die Justiz irgend eines beliebigen jungen Kesselfloss bringen, bei dem die Schneidigkeit andere ichtliche Eigenschaften erlangen muß. Es möchte freilich schon manchem dieser Herren passen, wenn sie nicht nur in betreffende Gelebe hereinlegen könnten, was nicht drin-geliegen soll, sondern andre Gelebe als nicht betreffend erklären dürften. Man sieht, wohin der Liberalismus der Nat. Ztg. führt!

Der Anarchistenfestakt. den die interna ionale Polizei zur Verhinderung der Anarchisten in Paris in Szene zu setzen für gut befunden hat, ist, wie sich das von vornherein von selbst verstand, im Sande verlaufen. Die Londoner Geiselnahmungen haben sämtliche Anarchisten, zuletzt auch den Anarchisten Bell, laufen lassen, nachdem der Staatsanwalt die Anklage zurückgenommen hatte. Somit ist die schimmernde, riesige Polizeibühne, die die bürgerliche Welt in Schrecken setzen sollte, ebenbüchig geplagt. Die franzö-sische, belgische, holländische und nun endlich auch die eng-lische Polizei, die Urhebersin des ganzen Schwindels, werden der Reihe nach zugesehen, daß hinter all den fürchterlichen Attentatsmären nichts steht. Was sagen nun die deutschen Platoniker, die vor wenigen Monaten noch aus den Polizei-phantastereien Kapital für ihre Ausnahmeseppolitik schlagen wollten?

Ausland.

Osterreich. In Prag hat die Polizei schon wieder einen „Geheimbund“ entdeckt und dadurch den Staat gerettet. Der „Humburg“ zieht nicht mehr. — Wegen Vergehens gegen die Staatlichkeit wurde der tschechische Vater Senner aus Bud-schhoffstadt vom Bezirksgericht Budweis in 14 Tagen Arrest verurteilt.

Frankreich. Die richtige Antwort haben die Bür-ger von Aise bei den Wahlplatznahmen auf die schamlosen Verleumdungen, inhaltlichen Angriffe und sonstigen gegen die Sozialisten gerichteten Boheleien gegeben, indem sie die beiden Genossen Leaffre und Franc mit großer Mehrheit wähl-te. Die Petite Republique schreibt darüber: „Alle Streitkräfte der Bourgeoisie waren mobil gemacht worden. Die Opportu-nisten, die Reaktionäre, die christlichen Demokraten stellten Kandidaten auf. Ungeachtet dieser Schilderhebung, ungeachtet dieser Fahnenensaltung, ungeachtet der Vielheit der Kandi-daturen, ungeachtet einer unqualifizierbaren Kampagne durch die Presse, durch Maueranschläge und durch Geld, ungeachtet der Verleumdungen haben unsere Freunde von der (marxi-stischen) Arbeiterpartei, die Bürger Leaffre und Franc, um mehr als vierhundert Stimmen den meistbegünstigten Kandi-daten unserer Gegner überholt.“ — Mit Wut und Brutalität läßt sich eben der Sozialismus nicht schlagen.

Spanien. Durch Verhängung des Belagerungszustandes und Unterdrückung sämtlicher Zeitungen glaubt die Regierung die große Erregung über die Mißwirtschaft zum Schweigen bringen zu können. Sie würde durch solche Brutalität ihren Sturz nur beschleunigen.

Rußland. Unter den Schuß Rußlands schießen die türkischen Armenier. Den Novosti aus Tiflis tele-graphiert: 40 000 armenische Ueberlebende sind auf russischem Gebiete untergebracht worden, davon 22 000 im Gebiet von Kars, 14 000 im Schwarzem Meer-Bezirk und die übrigen in der Umgegend von Erivan. Zum Unterhalt der Ueber-lebenden bis zum Frühjahr sind Provisionen aus Moskau und aus Astrachan eingetroffen. Viele Kinder sind vor Kälte und Hunger gestorben.

Auf den Philippinen gestaltet sich die Lage der Spanier trotz aller Entschuldigungen gefangen „Rebellen“ immer trö-stlicher. Auf Kuba glaubt General Valer durch Fortführung seines Schreckensregiments den Aufstand zu beseitigen. Er hat befohlen, binnen einer Frist von drei Tagen alle Pla-nagen und Wohnhäuser in der Provinz Havana zu zerstören, um die Aufständigen durch Ausschmagerung zur Unterwerfung zu bringen. Wenn dies verheerliche Mittel Erfolg haben sollte, so würde damit für Spanien ungefähr ebenso viel gewonnen, als wenn es die Insel ganz wüsteres

aufkäme. Deshalb ist das Mittel ebenso kornerit wie bar-barisch.

Polen.

§ Aufgelöst wurde in Sagen (Weßfalen) eine Volksersam-mung, wo Hr. Bader aus Berlin sprechen sollte, wegen Un-werbenheit von Frauen.

§ Aus dem Gefängnis entlassen wurde nach 11 monat-licher Strafzeit der Wandbunger Genosse Baumüller. Eine in die-ser Haftzeit eingeleitete Klage hatte unteren vorigen Wirtstämpfer die hohe Strafe eingebracht.

§ Freigesprochen wurde vom Offenburger Schwurgericht der Weatener des borigen Volksredners, wieder wegen Beleidigung des Reichstags in einem angeklagt war. Der Schlichte Richter bemerkt zu der Freisprechung: Dieser Auspruch war für die Renner unserer Verhältnisse vorausgesetzt; zu bebauern ist nur, daß der Straf Antrag überhaupt gestellt und damit dem Sozialismandäpung wieder einmal Gelegenheit gegeben wurde, in der Rolle des „unselbigen Verstoßen“ zu spielen und sich die billige Klärung freizukaufen, mit Auslassung der Sozialdemo-krate ist gar nichts ermindert, als recht oft in die Lage zu kommen, vor dem Schwurgericht freigesprochen zu werden, weil sie wissen, wie wirksam eine solche ungewollte Propaganda für ihre Zwecke ist.

Verlin.

— Bitte. Im Jahre 1878 veröff. mittelte ich eine Probeauf-gabe: „Soll Europa sozialistisch werden?“ Es wäre mir lieb, wenn mir jemand ein Exemplar dieses Schriftchens, das auch für mich vergriffen ist, behufs Abdruck überlassen wollte, da ich eine zweite, natürlich die Gegenwart betreffende Auflage veran-lassen will.

— Göttingen, Rantstraße 160. B. Biehnicht. — Der Allgemeine Niederländische Diamant-arbeiterbund, der sich im Dezember freiwillig aufgelöst hatte, beschloß die Wiederaufrichtung des Bundes, selbst auf die Gefahr einer Ausweisung durch die Justiz.

— Göttingen, Rantstraße 160. B. Biehnicht. — Der Arbeiterbund in Dresden waren unsere Kandidaten mit großer Mehr-heit gewählt worden. Der Wahlvorstand erklärte aber unsere Stimmzettel für ungültig, weil wir die Kandidaten mit dem Be-wort: aktiv und Stellvertreter gekennzeichnet hatten. Statt, wie im Original vorgeschrieben, mit „Aktiv“ beschriftet und „Erstauswahl.“ So waren mit leichter Mühe die Gegner in den Besitz des Mandats gelangt. Auf eingelegte Beschwerde hat jedoch die Antikloppkommission die Stimmzettel für gültig erklärt. Unser Vertreter zieht somit in den Gemeinderat ein.

— Ein Reichstagsmitglied hat sich in einem Brief an den Titel-Vizelektorin mit gegenwärtig in der Schweiz herausgegeben von dem Bundes der russischen Sozialdemokraten, der die organi-sierten Arbeiter Russlands im Ausland vertritt.

— Im Münchener Rundschreiber sprach am Donnerstag den 20. Februar Genosse Reichthumsgewanderte, der unter hürchlichen Beifall über die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie einige antimilitärische Bemerkungen, die am Ein-gange zum Hofe ein gemeinsames Pamphlet verteilen wollten, wur-den von dem Hofe Geberens entrichteten Verammlungsbüchlein zu schürchlichem Witzge geworden.

Jur Arbeiterbewegung.

— Der Streik der Weber bei der Firma Rosenberg u. So. in Kachen ist zu ungunsten der Arbeiter beendet. Die Differenzen, die in der Metallarbeiter von J. Bledowski in Berlin ausgedrückt waren, sind zu gunsten der Arbeiter beigelegt.

— Achtung, Korzenarbeiter! Die Sperr über die Korzenarbeiter von H. Korzen in Hamburg ist aufgehoben.

— Achtung, Metallarbeiter! Der Antrag von Schiffen, Schindeln, Drechsel, Kleinwerkzeug, Reagenzien, Brennern und son-stigen zu besetzen, nach dem Gemütsmerkmal von Carl Dietl u. Sohne in Lübeck ist streng ferngehalten.

— In eine Lohnbewegung eingetreten gehenben im kommenden Frühjahr die Ländner, Metzler und Badier. sowie die Rier in Wien.

— In den Auslands getreten sind sämtliche Fabrikarbeiter der Glatzer Eisen- und Stahlwerke. Die Arbeiter verlangen eine Erhöhung ihrer im besten Falle etwa 1 M. betragenden Tageslöhne. Die Arbeiter vereinigen die Bewilligung.

— Die Generalversammlung der Vater, Ländner, Anstreicher u. findet am 26. Januar und folgende Tage in Rassel statt.

Der Streit in Hamburg.

Die Streikverhältnisse sind unbenändert. Dagegen hat sich der Gejang der Webe seit Sonnabend wesentlich vergrößert.

Die Streikverhältnisse sind unbenändert. Dagegen hat sich der Gejang der Webe seit Sonnabend wesentlich vergrößert.

Die Streikverhältnisse sind unbenändert. Dagegen hat sich der Gejang der Webe seit Sonnabend wesentlich vergrößert.

Die Streikverhältnisse sind unbenändert. Dagegen hat sich der Gejang der Webe seit Sonnabend wesentlich vergrößert.

Die Streikverhältnisse sind unbenändert. Dagegen hat sich der Gejang der Webe seit Sonnabend wesentlich vergrößert.

Der Unverschämte.

Von Karl Biesenthal.

(Fortsetzung.)

Otto Adl ward sofort von seinem Kontor beurlaubt, und obwo er in dieser Sache nicht frei von Beschuldigung war, so machte er keine Galtin doch über eine ganzsame um gefüh-lose Bernachlässigung der ihr anvertrauten Kinder die höchsten Bismurke.

Reiner von beiden mochte die Mutter, deren Vertrauen sie auf unerschütterliche Weise gestützt, haben zu lassen, wohl aber liebten sie an Vertha, welche neben von ihrer Seite zurückgeblieben war, und forderten sie auf, so schnell als möglich zu ihnen zu kommen, indem sie ihr zugleich den Grund mitteilten, welche ihre Gegen-wart erwünscht machte.

Sobald Vertha diesen Brief erhielt, machte sie sich auf, nach dem sie sich noch einige kurze Worte an Anna geschrieben und diese aufgegeben hatte, sich ebenfalls ohne Hinterlass in dem Hause ihres Schwagers einzufinden.

Als sie ankam, fand sie Baulden bereits liegend. Ihre kleine Heber abwesend, wartete sie auf seine Unterredung mit ihres Schwagers, ein abwesend, als auf seine Erklärung des Verhältnisses der Mutter, die sie seit der Katastrophe, welche den jüngeren ge-troffen, nicht wieder gesehen, fanden nun einander gegenüber — der aus der Strafanstalt entlassene Sozialist und der Millionär!

„Als ich,“ sagte Vertha, nachdem er sich ihm gesehen, in das Zimmer seines Bruders lebend, „als ich im Gefängnis war, und mein Weib hilflos und allein war, bewogt Du die, ihre Kinder

Deiner Obhut anzuvertrauen. Zwei glückliche Lebensjahre sind worden demgemäß Deinen Händen überantwortet. Eins davon hat dich der Tod hinweggerafft und ich brauche die nicht zu sagen, wie daran schuld ist. Nicht auch mein weiches und letztes Kind, denn „du“ war die meichlichste Sprache, die die Heilichliche Deines Verfalls und Deiner Gerechtigkeit verhielt worden. Bleibt mein Kind am Leben, so will ich, obwohl ich dich nicht mehr als mein Bruder erkennen werde, doch Deiner schonen. Ich will bedauern, daß Du meines Vaters Sohn bist. Ich will nicht, obwohl Du es berechnen zu haben scheint — daran denken, daß wir einmal miteinander getraut, daß wir beide Mutter und ge-bore, und daselbe Erbdauß uns geerbt hat. So lange das Schicksal meines Kindes nicht entschieden ist, sehen wir uns unter nicht wieder!“

„Wenige Stunden nach diesem ersten Wiedersehen der beiden Brü-der, die durch die Strafe ein alterer um eine Unterredung, deren Re-sultat sich leicht zeigen wird. Dann legte sie in das Kranken-stimmer zurück und nahm wieder den Platz ein, den sie seit drei Wochen bloß dann und wenn auf einige Augenblicke verlassen, um auf dem in der Nähe liegenden Sofa ein wenig zu schlafen.

„Nun ist die Zeit, welche ich Dir mitteilen möchte, die ich an dem Rande der unverschämten Welt, doch endlich kam der Tag, wo der Arzt sie außer Gefahr erklären konnte, und obwohl von der langen Krankheit fast aller Kräfte beraubt, erbot sie sich doch von nun an heftig und bis ins Lächerliche zu ihrem Vater, ihres Vaters und ihrer Mutter Vertha empor, deren Augen liebend und hoffend auf sie warteten.

„Wald kam die Zeit, wo Gretchen das Welt verließ und, von ihren Freunden umringt, auf dem vom milden Sonnenlicht über-fluteten Sofa Platz nahm.

„Ich habe,“ hob Vertha in sanfterm Tone zu Heinrich an, „schon längst mit Dir über Deine Ausichten und Pläne für die Zukunft zu sprechen gewünscht. Ein Gefühl über welches ich mich nicht leicht klar bin, treibt mich dieses jetzt zu thun und sagt mir, daß es mit gelingen wird, meinen Willigen Gehör zu ver-schaffen.“

Vertha sah ihren Bruder aufmerksam an, um womöglich in seinem Gesichte zu lesen, welchen Eindruck ihre Worte machten. Es fand jedoch darin nichts geschrieben als Lieberachtung und sie fuhr daher fort:

„In Zug auf das, was seit den letzten Monaten geschehen ist, will ich seine Entscheidung abstellen. Heinrich, mein eigenes Zeug laßt mir zu laut, daß dies nicht möglich ist. Was geschehen ist, läßt sich nicht ungeschwiegen machen. Die Zukunft aber, oder mindestens die Gegenwart, gehört uns — und unter Bruder Otto hat mich ermöglicht, zu sagen, daß er Dir 50000 Mark zur Begründung eines Geschäftes geben will, wenn Du Deiner Einwilligung entlaßt und Dich von einer Sache abwenden willst, die Dich und uns schwer erkrankt hat.“

„Aber,“ er sie ausgesetzt hatte, verhielt sich Vertha von seinem Stuhle empor, und ein heiserer Ausruf des Jerns entfuhr seinen Lippen.

Vertha aber erhob sich ebenfalls, legte ihre alternde Hand auf seinen Arm, und sagte ihm ins Gesicht, während das thige von Thränen bedeckt ward, und sagte in schwebendem Tone: „Hör mich, Heinrich, die Gegenwart, gehört uns — und unter Mutter bereitegen.“ Was würde sie gesagt haben, wenn sie solche Worte von Deinen Lippen, von denen ihres liebsten Kindes, ge-hört hätte!“

Heinrich schlug die Augen nieder. Der Name seiner Mutter war er nicht wiederzudenken.

Vertha sah ihren Vorteil und fuhr fort: „Habe Alfred und Gebornen mit ihnen, Heinrich!“

Anna schlugte triumphal und demotische kaum zu atmen, während die Gemütsbewegung ihres Gatten fast ebenso geistig als war.

